

# Zürich

## Spitäler verlegen Patienten untereinander

**Engpässe** Krankenhäuser wollen vermeiden, dass sie massenweise Operationen absagen müssen.

Die Zahl der Corona-Patienten, die Spitalpflege brauchen, steigt rasch. Im Kanton Zürich sind es derzeit 200 Personen, mehr als doppelt so viele wie vor einer Woche. 19 Corona-Kranke liegen auf einer Intensivstation, dreimal mehr als vor einer Woche.

Anders als im Wallis oder in Genf, ist die Lage in den Zürcher Spitälern aber noch wenig angespannt. Das hat auch damit zu tun, dass die Spitäler untereinander dafür sorgen, dass nirgends ein Engpass entsteht. «Wir versuchen, die Belastung durch Corona-Patienten gleichmässig auf alle zu verteilen, damit wir auch die anderen Patienten weiterhin gut versorgen können», sagt Thomas Brack, Direktor des Spitals Limmattal.

Jeden Tag würden die Zahlen zweimal aktualisiert, und dann schaue man, ob ein Spital im Verhältnis zu seiner Bettenzahl überdurchschnittlich viele Corona-Patienten habe, erklärt Brack das Vorgehen. Am Wochenende war das im «Limmi» der Fall, sodass es einige Patienten in andere, noch weniger belastete Spitäler verlegen konnte. Auch das Triemli profitiert von dem Mechanismus; seine Isolationsstation mit 30 Betten ist voll belegt, musste aber dank der Verlegungen noch nicht wieder erweitert werden.

Die Situation vom Frühling soll sich nicht wiederholen. Damals hatte der Bundesrat alle nicht dringlichen Operationen verboten, um Kapazitäten für die erwartete grosse Welle frei zu halten. In der Folge standen im Kanton Zürich die Spitäler wochenlang halb leer.

## Bessere Behandlung

Bisher mussten weder das Triemli noch das Limmattalspital geplante Operationen absagen. Auch in anderen Spitälern war die Massnahme bis jetzt nicht nötig, wie eine kleine Umfrage ergab. Thomas Brack erwähnt einen weiteren Unterschied zur ersten Welle: «Die Corona-Patienten bleiben weniger lang auf der Intensivstation.» Denn die Behandlungsmethoden sind inzwischen besser. Auch deshalb reichten die Kapazitäten länger, sagt Brack.

Er erwartet für die nächsten Tage zwar deutlich mehr Spital-Eintritte als bisher, bleibt aber ruhig. «Wir sind diesmal besser vorbereitet.» Alle Spitäler haben Konzepte, wie sie den Corona-Betrieb schnell hinauffahren können. Zudem haben in den letzten Wochen kantonsweit fast 90 Pflegefachleute eine Weiterbildung für unterstützende Tätigkeiten auf einer Intensivstation besucht. Sie können aushelfen, sollte das Personal wieder knapp werden.

**Susanne Andereg**